

## Kunstmarkt

## Das Museum des Nichtwissens

Forscher beleuchten die Rolle des Kunsthandels in der NS-Zeit. Nach wie vor kursieren belastete Werke im Handel.

VON MICHAEL HUBER

Von der Kunsthandlung Hirschler, die 1873 in der Wiener Innenstadt eröffnet hatte, war 1941 nichts mehr übrig: Die Kunstwerke des Geschäfts standen bei anderen Händlern zum „kommissionsweisen Verkauf“. Die Privatsammlung der Händlerfamilie wurde 1944 versteigert, der Verbleib der Werke ist bis heute ungeklärt.

Die Geschichte ist nur eine von vielen, die beim Symposium „Kunst sammeln – Kunst handeln“ (23.–25.3., MAK; Info: [www.provenienzforschung.at](http://www.provenienzforschung.at)) referiert werden. Die Rolle des Kunsthandels in der NS-Zeit ist verstärkt in den Fokus gerückt – waren viele Händler nicht nur durch „Arisierungen“, sondern auch durch die

Vermittlung enteigneter Kunst an Museen, Politiker und internationale Sammler am NS-Kunstraub beteiligt.

Um Schuldzuweisungen gehe es allerdings nicht, betont Eva Blimlinger, Co-Organisatorin der Tagung. Oft waren es einfach „Handelsbräuche“, mit denen Händler vom Entzug jüdischen Vermögens profitierten.

**Manko** Dass der Kunsthandel die Provenienz von Kunstwerken bis heute nicht systematisch aufarbeite, sei allerdings ein Manko, sagt die Historikerin. Der Anspruch ist hoch: In der Erforschung von Besitzverhältnissen steckt oft jahrelange Arbeit. „Für den einzelnen Kunsthandel ist es schlicht unmöglich, Restitutionsexperten zu zahlen“, sagt Werner Rodlauer, Obmann des Gremiums Kunsthandel in der Wirtschaftskammer Wien. Verbände forderten die Händler wohl zur Provenienz-Klärung auf, sagt Rodlauer. „Es wird aber vom Wert des Werkes abhängen.“

Den Recherche-Aufwand nach dem Preis des Bildes zu richten, „dürfte eigentlich

nicht sein“, sagt Herbert Giese, renommierter Wiener Händler von (meist hochpreisiger) Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Er versichert, Werke mit unklarer Geschichte lieber nicht ins Programm zu nehmen. Letztgültige Sicherheit kann auch er nicht geben: „Was ist, wenn ich bei einem Werk suche und suche und nichts finde?“, fragt Giese. „Beantworte ich so einen Fall dann positiv oder negativ?“

Das „Art Loss Register“, bei dem Händler und Auktionshäuser routinemäßig Angebote überprüfen, helfe auch nur bedingt, sagt Otto Hans Ressler vom Auktionshaus „Im Kinsky“. In der Datenbank scheint nur auf, was als vermisst gemeldet wurde. „Wenn man davon ausgeht, dass in Wien 60.000 Wohnungen ‚arisiert‘ wurden und in jeder im Schnitt drei Kunstwerke hingen, kommt man auf 180.000 Kunstwerke, von denen nur ein Bruchteil erfasst ist.“

Oft seien es die Sammler, die schließlich Forschungen anstellen, sagt Historikerin Blimlinger. „Die Sensibilität ist heute viel größer.“

## ► Sammlung Leopold

## Privatbesitz und Museums-Blätter unter der Lupe

Am 29. und 30. März kommen im Wiener Auktionshaus „Im Kinsky“ 251 Werke aus der sogenannten Sammlung „Leopold II“ zur Auktion. Es ist die zweite Veräußerung von Beständen, die der 2010 verstorbene Rudolf Leopold nach Gründung seiner Stiftung (1994) privat zusammengetragen hatte. Eine Auktion im Dezember brachte rund 1,55 Mio. € ein.

Bei der anstehenden Auktion ist das Toplos ein Stillleben von Ferdinand Georg Waldmüller (Schätzwert 150.000 – 250.000 €), Besichtigung ab morgen, Donnerstag. Die Werke

wurden vom „Art Loss Register“ als unbedenklich eingestuft, erklärt „Im Kinsky“-Chef Otto Hans Ressler (siehe oben).



**Top-Los:** Ferdinand G. Waldmüller, Stillleben mit Austern, 1842

Heikler als die Versteigerung des Leopold-Privatbesitzes dürfte die Auktion jener (noch unbekannt) Schiele-Blätter werden, die das Leopold-Museum voraussichtlich noch vor dem Sommer zur Finanzierung des Vergleichs zum „Bildnis Wally“ auf den Markt bringen will. „Wenn man das international platziert, sollte (die Provenienz, Anm.) so weit abgesichert sein wie möglich“, sagt Ressler im Hinblick auf mögliche Käufer im Ausland. Mit Top-Blättern sei es seiner Einschätzung nach durchaus möglich, die für den Vergleich nötigen 14,8 Mio. Euro zu lukrieren.



KOMMISSION FÜR PROVENIENZFORSCHUNG



JÖRG CHRISTANDL



GERHARD DEUTSCH

„Herrenlos“: In der Kartause Mauerbach (oben) lagerte Raubkunst, deren Besitzer man nicht kannte. Auktionator Ressler (li.) und Händler Giese (re.) wissen um die schwierige Situation

## Rund um den Traunsee ist die Kultur daheim

## Festwochen Gmunden – Ein starkes Programm für den Sommer 2011 um recht wenig Geld

Mit Subventionen ist das so eine Sache. Sie werden eher selten erhöht, dafür umso häufiger gekürzt. Das betrifft auch die Festwochen Gmunden, die dennoch auch im Sommer 2011 mit einem extrem anspruchsvollen und spannenden Programm ins Rennen gehen.

Und so gibt es in der Zeit von 15. Juli bis 21. August wieder viele bemerkenswerte Konzerte, Lesungen, Vorträge, Diskussionen und Themenschwerpunkte. Eröffnet werden die Festwochen am 15. Juli im Stadttheater Gmunden. Dennis Russell Davies und Maki Namekawa geben ein Klavierkonzert; die Eröffnungsrede hält Carl Djerassi. Russell Davies ist auch noch am nächsten Tag am Klavier zu erleben.

Weiters kommen: Chris Haller mit seiner Still Experi-

enced Big Band, der Liedermacher Ernst Molden, Pianist Uri Caine, die Gruppe Zwirbeldirn mit einem „Bayerischen Abend“ und Burgschauspielerinnen Dorothee Hartinger, Stewart Sukuma mit seiner Banda und Werner Puntigam, Harri Stojka und sein Ensemble, die Pianistin-



**Russkaja** rocken mit ihrer „Russian Voodoo Tour“ am 2. August auch Ebensee

PRESSEBEREICH.AT

nen Ferhan und Ferzan Önder, Agnes Palmisano und die Gruppe Viennart.

Ein absoluter Höhepunkt sollte der Auftritt der fabelhaften Kult-Band Russkaja am 2. August in Ebensee werden, wo die „Russian Voodoo Tour“ weitergeht. Ein eigener Schwerpunkt ist heuer dem

Schriftsteller Josef Winkler gewidmet; literarisch gibt es einiges zu entdecken.

So kommen Schauspieler Erwin Steinhauer und Musiker Peter Rosmanith mit ihrer sehr klugen Interpretation von H. C. Artmanns „Dracula, Dracula“, so gastiert mit Cornelius Obonya der Hörspiel-Schauspieler des Jahres 2010 im Seeschloss Ort.

Weiters sind in Gmunden und Umgebung u. a. zu erleben: Karlheinz Hackl, der auch singen wird, Franz Schuh, Chris Pichler mit einer Botho-Strauß-Lesung oder Philipp Hochmair, der sich Thomas Bernhard widmet. Und einige künstlerische Überraschungen will Intendantin Jutta Skokan nicht ausschließen. – Peter Jarolin

INTERNET  
[www.festwochen-gmunden.at](http://www.festwochen-gmunden.at)

## Musikalische Sternstunden mit Dirigent Mariss Jansons

**Kritik** – Mariss Jansons ist – das weiß man längst – ein Ausnahmekünstler, ein Dirigent, der für Hörerlebnisse der Superlative sorgt.

So auch diesmal wieder im Musikverein, wo Jansons „sein“ Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks durch Werke von Schostakowitsch und Mahler führte und das Publikum letztlich in berechtigte Raserei versetzte.

Denn was Mariss Jansons und das an allen Pulten phänomenale Orchester etwa bei der neunten Symphonie in Es-Dur von Dmitri Schostakowitsch an Klangfarben zauberten, war phänomenal. Wie Jansons jeden einzelnen Satz subtil auskostete, wie er die scheinbare Heiterkeit des Werkes auch mit bedrohlichen Untertönen versah,

war großartig. Immerhin hatte Schostakowitsch bei dieser Symphonie Diktator Stalin im Nacken. Traumhaft alle solistischen Einsätze; grandios das akkurat aufspielende Orchester.

Nicht minder eindrucksvoll nach der Pause Jansons' Gestaltung der vierten Symphonie in G-Dur von Gustav Mahler. Fabelhaft auch hier die Präzision, die Transparenz, aber auch die tiefen Empfindungen, die Jansons und die Musiker sowie die tadellose Sopranistin Miah Persson hörbar machten. So innig, so stimmig, so perfekt in sich ruhend und dennoch voller Spannung hört man Mahler selbst im verwöhnten Wien nicht alle Tage. Jubel. – Peter Jarolin

KURIER-WERTUNG: ●●●●●